

Es geht nicht nur ums tägliche Brot Sozialethische Herausforderungen im Umbruch der Arbeitsgesellschaft

Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass wir nicht nur in einer vorübergehenden (z.B. konjunkturbedingten) Krise der Arbeitsgesellschaft stehen, sondern dass diese insgesamt im Umbruch steht. Was den Umgang mit dieser Krise nicht gerade erleichtert, ist die Tatsache, dass hinsichtlich der Einschätzung der Wurzeln, der Ebenen und auch der Richtungen des angesprochenen Umbruchs keineswegs Übereinstimmung herrscht und durchaus unterschiedliche Ansatzpunkte und Perspektiven möglich und sinnvoll sind.

Umwälzungen in Berufs- und Arbeitswelt

Eine Betrachtungsweise etwa siedelt den Umbruch der Arbeitsgesellschaft vor allem in der Berufs- und Arbeitswelt selbst an. Hauptsächlich aufgrund gewaltiger Fortschritte im Bereich der Informationstechnologien und ihrer Folgewirkungen auf praktisch alle Wirtschaftssektoren und noch zusätzlich verstärkt durch die enorme Geschwindigkeit, mit der diese Neuerungen Einzug halten, kommt es in der Berufs- und Arbeitswelt gegenwärtig zu Umwälzungen, die an Tragweite die bisherigen großen Industrialisierungswellen (Einsatz von Maschinen, neue Energiequellen, neue Werkstoffe, automatisierte Massenfertigung) noch übertreffen dürften und massiv in das sowohl individuelle wie gesellschaftliche Leben eingreifen: Auflösung bzw. Differenzierung traditioneller sowie die Entwicklung ganz neuer Berufsbilder, wachsende Mobilität innerhalb als auch zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, mehrfache Brüche in den individuellen Berufsbiografien als künftiger Normalfall, Zerfall klassenmässig bzw. berufsständisch strukturierter Arbeitsbeziehungen und der entsprechenden politischen Einrichtungen bei nur teilweisem Ersatz durch neue, einigermaßen stabile Beziehungs- und Organisationsformen, totale Flexibilisierung individueller sowie gesellschaftlicher (Arbeits-) Zeitstrukturen – so lauten nur die markantesten Stichworte zur Kennzeichnung des Umbruchs unter dieser Betrachtungsweise. Sie lassen zunächst nach dem Verbleib all jener Menschen fragen, die von Tempo und Umfang dieser Entwicklungen schlichtweg überfordert sind. Nicht weniger virulent sind aber die Probleme auf zivilgesellschaftlicher wie politischer Ebene, die sich aus den genannten Deregulierungstendenzen ergeben.

Wandel des Arbeitsbegriffs

Ein ganz anderer Ansatz in der Rede vom Umbruch der Arbeitsgesellschaft führt über den Bedeutungswandel, den der Arbeitsbegriff selbst gegenwärtig erfährt: War dieser Begriff in der Vergangenheit praktisch immer auf den Menschen (zunächst als handelndes Subjekt, aber auch als Zweckbestimmung) bezogen, taucht er zunehmend auch losgelöst von dieser Zuordnung auf. Im global dominierenden Wirtschaftssystem des neoliberalen Finanzkapitalismus¹ ist es in wachsendem Maß das Geld bzw. das Finanzkapital, das „arbeitet“. Es ist zwar weiterhin der Mensch, der diese „Arbeit“ in Gang hält, aber er ist darin nicht mehr frei entscheidendes Subjekt, sondern gleichsam ein verrechenbarer „Produktionsfaktor“ neben anderen. Und schon gar nicht ist er das alleinige oder wenigstens vorherrschende Maß und Ziel der in diesem „Arbeitsprozess“ geltenden Ordnungsstrukturen, Mechanismen und Vorgänge.

Ende der Erwerbsarbeit

Neben den genannten Entwicklungen sieht die moderne Arbeitsgesellschaft sich aber auch mit einer Tatsache konfrontiert, die in letzter Konsequenz nicht nur

einschneidende Veränderungen, sondern überhaupt ihr Ende und den Beginn eines neuen Gesellschaftsmodells bedeuten könnte: Welche Berechnungen auch immer dafür angestellt werden, es herrscht in Fachkreisen zunehmend Konsens darüber, dass es im Kontext der wirtschaftlichen Globalisierung und aufgrund der technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, aber auch aufgrund ökologischer Grenzen keine allgemeine Vollbeschäftigung im herkömmlichen Sinn mehr geben wird (so es diese denn überhaupt je gegeben hat). Die damit angesprochene Entwicklung führt nicht nur zu einer sich rapide verschärfenden Konkurrenzlage auf dem Arbeitsmarkt und zu Belastungen, denen die traditionellen sozialen Sicherungssysteme nicht mehr gewachsen sein werden. Sie berührt v.a. auch die Tatsache, dass zumindest die sogenannten „hochentwickelten“ Gesellschaften als „*Erwerbs-arbeitsgesellschaften*“ konzipiert sind. Das bedeutet, dass sowohl die materielle Grundsicherung als auch die soziale Einbindung, persönliche Wertschätzung und politische Integration ihrer Glieder zu einem wesentlichen Teil von ihrer Erwerbstätigkeit mitbestimmt, wenn nicht sogar weitgehend davon abhängig sind. Anderen Formen menschlicher Arbeit (etwa innerfamiliären Erziehungs-, Pflege- und Haushaltsarbeiten, aber auch nachbarschaftlichen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten) werden diese Funktionen nicht oder nur in geringem Ausmaß zugebilligt. Eine stetig wachsende hohe Sockelarbeitslosigkeit, Beschneidungen der Lebensarbeitszeiten an beiden Rändern, das an Verbreitung zunehmende Phänomen der „working poor“ und das fortschreitende soziale Absinken bzw. Zerfallen des gesellschaftlichen Mittelstandes sind nur die deutlichsten Symptome für das heraufdämmernde und letztlich auch notwendige Ende dieser bisherigen Erwerbsarbeitsgesellschaften, ohne dass sich gleichzeitig eindeutige Alternativen zum Umbau dieser Gesellschaftsform abzeichnen.

Theologie der Arbeit – ...

Dass die skizzierten Entwicklungen sowohl für die politischen Interessensvertretungen als auch für die Kirchen eine gewaltige Herausforderung darstellen, ergibt sich nicht nur aufgrund des sozialen Sprengstoffs, den sie mit sich führen. Arbeit gehört gemäß der christlichen Anthropologie zu den constitutiva des Menschseins. Allerdings: Welche „Arbeit“ ist hier gemeint? Die klassische christliche Soziallehre unterscheidet mehrere Grunddimensionen bzw. -funktionen der menschlichen Arbeit. Diese müssen in ausgewogener Relation zueinander stehen, damit Arbeit tatsächlich den ihr zukommenden Beitrag zur Entfaltung menschlichen Seins leisten kann:

- In ihrer *naturalen* Dimension ist Arbeit zunächst nichts anderes als Mittel zur Sicherung des lebensnotwendigen Bedarfs.
- Unter ihrem *religiösen* Aspekt ist Arbeit Ausdruck des Glaubens, dass der Mensch Mitarbeiter an Gottes guter Schöpfung ist.
- Weiters kann/soll/muss Arbeit Grundlage für ein positives Selbstbewusstsein des Menschen sein, insofern sie ihm Möglichkeiten zur Entfaltung und Bewährung individueller Fähigkeiten und Interessen bietet (*personale* Dimension).
- Der Mensch leistet in seiner Arbeit darüber hinaus einen entscheidenden Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben; zugleich wird sie ihm Ort der Erfahrung von Solidarität und Anerkennung (*soziale* Dimension).
- Schließlich kommt der menschlichen Arbeit auch eine *politische* Dimension zu, insofern sie immer auch Ausdruck von organisierten Interessen und Entscheidungen ist. (Wer arbeitet wieviel, wofür, zu bzw. unter welchen Bedingungen, ...?)

Wenn entsprechend diesen theologisch-anthropologischen Bestimmungen eine menschengerechte „Arbeitsgesellschaft“ eine Gesellschaft wäre, deren Aufbau von einem ausgewogenen Zueinander dieser Grunddimensionen bestimmt wird, dann

ergibt sich daraus, dass auch unter dieser Perspektive eindeutig von einer schweren Krise der modernen Arbeitsgesellschaft gesprochen werden muss, insofern gerade dieses Zueinander in wachsendem Ausmaß eklatanten Verzerrungen – von der einseitigen Überbetonung bis zur völligen Ausklammerung einzelner Dimensionen – unterworfen ist.

... reformbedürftig? ...

Es ist müßig zu betonen, dass die soeben skizzierte theologische Bestimmung menschengerechter Arbeit ein Ideal beschreibt, dem die geschichtliche Realität der Arbeitsgesellschaft kaum einmal entsprochen hat. Verwerfungen unter den aufgezählten Dimensionen der Arbeit hat es immer gegeben. Die ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit werfen allerdings die Frage auf, ob diese klassische Theologie der Arbeit als Richtschnur für ein den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft angemessenes soziales Handeln (wenigstens der Kirchen) noch ausreichend ist. Müsste sie aktuell nicht mindestens durch eine ebenbürtige „Theologie der Arbeitslosigkeit“ ergänzt werden?¹ Letztlich stellt sich aber auch die Frage, inwiefern die in der klassischen Theologie der Arbeit vorherrschenden Vorstellungen von Arbeit und Gesellschaft und die daraus resultierende Praxis möglicherweise selbst noch am zu engen Paradigma des Erwerbsarbeitsbegriffs orientiert sind.

... oder Basis für notwendigen Wandel?

Damit ist die vordringliche sozialetische Herausforderung im Umbruch der Arbeitsgesellschaft angesprochen: Konzepte zu entwickeln, wie angesichts der Tatsache, dass es bereits jetzt und auch in Hinkunft nicht mehr für alle Menschen genügend *Erwerbsarbeit* im herkömmlichen Sinn geben wird, ein neuer Arbeitsbegriff formuliert und in die gesellschaftliche Praxis umgesetzt werden kann, welcher der naturalen, religiösen, personalen, sozialen und politischen Dimension menschengerechter Arbeit wieder ausreichend Rechnung trägt. Ziel ist dabei letztlich der Umbau der Erwerbsarbeits- in eine Arbeits- bzw. Tätigkeitsgesellschaft, in welcher die immer knapper werdende traditionelle Erwerbsarbeit gerecht verteilt ist und zugleich nicht mehr die alleinige Grundlage für den Anspruch auf materielle Absicherung, personale Entfaltung, soziale Anerkennung und politische Partizipation bildet.²

Klarheit muss darüber bestehen, dass die Haupttriebkraft für diesen Wandlungsprozess nicht aus den Reihen jener zunehmend Privilegierten zu erwarten ist, die (noch) über Erwerbsarbeit verfügen. Grundprinzip des politischen Engagements in der Auseinandersetzung um die Zukunft der Arbeitsgesellschaft und zugleich erster wesentlicher Schritt auf eine zukunftsfähige Gesellschaftsform hin muss es deshalb sein, genau jenen Gehör, Ansehen, Recht und Stimme zu schenken bzw. zu verschaffen, denen all das unter den gegenwärtigen Bedingungen vorenthalten wird.

Dr. Markus Schlagnitweit, Direktor der Kath. Sozialakademie Österreichs (ksoe)

¹ Einen bemerkenswerten Ansatz in diese Richtung verfolgen drei junge MitarbeiterInnen der Katholisch-theologischen Privatuniversität Linz in ihrem Band: E. KOLLER / A. KREUTZER / B. VONDRASEK, Skandal Arbeitslosigkeit. Theologische Anfragen, Linz (Wagner-Verl.) 2007, ISBN-13: 978-3-902330-23-9.

² Die Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe) fordert in diesem Zusammenhang seit langem den schrittweisen Umbau gegenwärtiger Sozialsysteme auf Basis der politischen Leitidee eines bedingungslosen Grundeinkommens für alle.